

Günter Kunert: „Schreiben und nicht verzweifeln!“

Ein Interview mit dem Literaten Günter Kunert

von Thomas Beller

Günter Kunert wurde 1929 in Berlin geboren und gehört nicht nur zu den bedeutendsten und vielseitigsten deutschen Autoren, sondern auch zu den kritischsten. Er schreibt vor allem Gedichte und Prosa, aber auch Hör- und Fernsehspiele. Kunert wurde u.a. 1962 mit dem Heinrich-Mann-Preis, 1985 mit dem Heinrich-Heine-Preis und 1991 mit dem Friedrich-Hölderlin-Preis ausgezeichnet.

?: Herr Kunert, worin besteht Ihre Motivation, immer wieder und weiter zu schreiben?

!: Das Schreiben entsteht aus einem psychischen Defekt, es ist ein Syndrom, trotzdem es keine Therapie ist, da es nicht zur Heilung führt. Ein normaler Mensch schreibt ja nicht. Man muss auch von einem Knäuel von Motivationen sprechen, es gibt nicht nur eine: Lebenserfahrungen, die seelische Disposition und verschiedene Eindrücke bringen einen dazu, sich hinzusetzen und zu schreiben. Dabei kann die Anregung minimal sein und von ganz unterschiedlicher Art, vielleicht ein vom Baum fallendes Blatt. Von größter Wichtigkeit ist hierbei die Stimmung, in der man sich befindet und die zum Ausdruck gebracht werden muss. Es gehört aber natürlich in erster Linie auch Talent dazu. Hier stellt sich die Frage: Was ist eigentlich Talent? Meiner Meinung nach ist es eine spezifizierte Sensibilität für Sprache, aber auch die Introversion des Schreibenden. Hinzu kommt eine Egomane, die sich kreativ im Schreiben ausdrückt. Dieser Vorgang ist ein Akt der Kompensation und man schreibt dabei nur für sich, nicht für ein Publikum, nicht für den Leser.

?: Welche Rolle spielt die Wahrheit in der Lyrik?

!: Ich kann nur so schreiben, wie ich bin, denn die Grundbefindlichkeit bleibt ja. Jeder hat seine eigene Wahrheit, die darin besteht, dass man zu einhundert Prozent mit dem Gedicht übereinstimmt. Wenn ich mich verwandeln kann, in das Gedicht, dann ist es wahr. Der Dichter muss die Stimmung wiedergeben können, aber nicht in direkter Weise. Hier ist der Bereich der Transformation wichtig, denn ein Gedicht ist ein Bild aus Wörtern.

Dabei ist das erste Schreiben irrational, ein Zustand der Abwesenheit von der eigenen Person. Erst bei der Bearbeitung kommt dann der rationale Teil: "Was stimmt noch nicht?" Dann wird es wieder und wieder überarbeitet, und trotzdem hat man das Gefühl, dass es hinkt. Unter Umständen kommt es für ein halbes Jahr in den Keller, und wenn man Glück hat, schaut man es irgendwann an und weiß, welches Wort noch fehlte.

In vielen mir zugesandten Manuskripten entdeckte ich schiefe Bilder, viel zu viele Klischees, dazu sei gesagt: Mit Herzblut schreibt man keine Gedichte.

[...]

Quelle: <http://www.netzeit.com/kultur/kunert-interview.html> (3.10.2005)

Aufgaben:

1. Worin besteht für Günter Kunert die „Motivation“ zu schreiben?
2. Welche Einflussgrößen gibt es, die den Vorgang des Schreibens beeinflussen?
3. Worin besteht die eigentliche Leistung des Autors?
4. Welche Konsequenzen ergeben sich hieraus deiner Meinung nach für die Textinterpretation?

Günter Kunert gilt als Pessimist und Unheilsprophet. Er selbst sieht sich als Skeptiker, „aber mehr nicht. Ich leide nicht an der Welt“, sagt der bei Itzehoe in Schleswig-Holstein lebende Autor. Er versteht sich als „Seismograph unserer Zeit“: „Ich registriere das Erdbeben, aber ich kann es nicht verhindern.“ Günter Kunert wurde am 6.3.1929 in Berlin geboren. Kunert ist Marxist und Pazifist. Er steht als NS-Gegner in der Nachfolge Bertolt Brechts, war zunächst ein geförderter und ausgezeichnete DDR-Autor, später allerdings wegen politischer Auflehnung gegen das SED-Regime öffentlich gemäßigelt. Kunert lebt seit 1979 in der BRD und wurde auch im Westen - insbesondere durch sein lyrisches Werk - bekannt. Kunert repräsentiert gewissermaßen die Literatur beider ehemaliger deutschen Staaten.

